

Eine afrikanische Erfolgsgeschichte

Namibia ist 25 Jahre nach seiner Gründung eine Insel der Stabilität und des Wohlstandes. Doch die Kluft zwischen Arm und Reich ist so tief wie nirgends sonst.



Namibia ist auch ein beliebtes Touristenziel. Foto: Benno Gasser

Nicht immer ist es ein Debakel, wenn ein Fest ins Wasser fällt – im Wüstenstaat Namibia ist es ein Geschenk des Himmels. Schwer hängen die nassen Fahnen von den Laternenmasten, Zigtausende von Festgästen müssen durch den Matsch ins Stadion der Hauptstadt Windhuk waten. Die Arena ist wegen des Regens mit Zeltplanen überdeckt, die den oberen Rängen die Sicht nehmen. Drei Kanonen, die zur Feier des 25. Geburtstags der afrikanischen Nation ebenso viele Salutschüsse abgeben sollen, machen bereits beim fünften Schuss schlapp – wahrscheinlich ist das Pulver feucht geworden. Doch die Stimmung ist ausgezeichnet: «Der Regen bringt Wohlstand», bringt es ein Redner auf den Punkt.

Manchen ist dieser Wohlstand schon zuteilgeworden. Unter den Karossen, die sich im Stau zum Stadion quälen, sind auch zwei knallrote Ferrari auszumachen: ein weithin sichtbares Zeichen, dass zumindest einzelne der 2,2 Millionen Bürger des einstigen Koloniallandes zu den Gewinnern gehören. Überhaupt macht Windhuk einen überraschend aufgeräumten Eindruck: Im Stadtteil Auasblick schiessen Villen aus dem Boden, die selbst Europäer staunen lassen. Nicht weit entfernt entsteht eine Townhouse-Siedlung nach der anderen. Und in der Groove-Mall bieten Designershops und Delikatessenläden ausländische Luxusartikel an.

Namibia genoss im vergangenen Vierteljahrhundert nicht nur eine für afrikanische Verhältnisse aussergewöhnliche politische Stabilität: Auch die sozialen und wirtschaftlichen Eckdaten des Jungstaats können sich sehen lassen. Die Alphabetisierungsrate stieg von 76 auf 98 Prozent, während sich das jährliche Prokopfeinkommen von rund 1200 auf 4600 US-Dollar fast vervierfacht hat.

Kampf gegen die Armut

Den Erfolg können sich die beiden ersten Präsidenten des Landes zuguteschreiben: Beide werden im Stadion dementsprechend gefeiert. Sam Nujoma wurde am selben Ort vor genau 25 Jahren in sein Amt eingeführt: Der etwas grobschlächtige Befreiungsführer schaffte es immerhin, dass sein von mehreren sehr unterschiedlichen Ethnien bewohntes Land nicht auseinanderbrach. Ebenfalls am selben Ort und am selben Tag wurde 15 Jahre später Nujomas Nachfolger Hifikepune Pohamba inaugurirt: Der machte seine Sache offenbar so gut, dass ihm jüngst Afrikas prestigereichste Auszeichnung, der Mo-Ibrahim-Preis, überreicht wurde. Die mit 5 Millionen US-Dollar dotierte Ehrung wird nur jenen Präsidenten des Kontinents zuerkannt, die freiwillig wieder von der Macht lassen und während ihrer Amtszeit nicht nur an sich selbst dachten: Pohamba habe mit seinem

Von Johannes Dieterich Windhuk 02:00

Artikel zum Thema

«Albino in Afrika»



Das ZDF begleitete einen Auftritt von Heino in Namibia. Dem Schlagerstar gefiel der Titel des Beitrags allerdings überhaupt nicht. Nun fordert er eine Entschuldigung. [Mehr...](#)
24.01.2014

«Wasser, Wasser überall... für 400 Jahre!»

Hintergrund In Namibia, einem der trockensten Länder Afrikas, entdeckten Forscher ein riesiges Wasserreservoir. Das Projekt leitet Geologe Martin Quinger. Gegenüber Tagesanzeiger.ch/Newsnet spricht er von einer «kleinen Sensation». [Mehr...](#)

Von Fabienne Klenger 26.07.2012

Namibia, Bhutan, neue Ämter: Vollenwyder plant seine Zukunft

Martin Vollenwyder tritt Mitte Mai aus der Zürcher Stadtregierung zurück. Nach elf Amtsjahren bricht der charismatische Freisinnige zu neuen Ufern auf. [Mehr...](#)
05.05.2013

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger folgen](#)

unaufgeregten Stil zur Konsolidierung des jungen Staats beigetragen, sind Analysten überzeugt.

Nun wird heute, während der diesjährigen Unabhängigkeitsfeier, mit Hage Geingob der dritte Präsident Namibias vereidigt: Er wurde Ende vergangenen Jahres bei einem weiteren Erdrutschsieg der von Anfang an regierenden Swapo mit 87 Prozent der Stimmen gewählt. Der promovierte Ökonom weiss allerdings, dass Siege der einstigen Befreiungsbewegung keineswegs für alle Zeiten garantiert sind: In seiner kurzen Ansprache erklärt er der Armut «den Krieg». Denn wer Windhuk durchquert, weiss, wo die Probleme Namibias liegen: hier die Luxusbauten, dort Tausende von Wellblechhütten, die oft nicht einmal über Strom oder Wasser verfügen. Während ein Teil der Namibier tatsächlich immer reicher wird, bleibt ein Grossteil abgeschlagen: Der Gini-Koeffizient, der die Kluft zwischen Reichen und Armen misst, ist in kaum einem Land der Welt höher als in Namibia.

(Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 22.03.2015, 19:53 Uhr)